

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1873**

9.10.1873 (No. 237)



# Karlsruher Zeitung.

Donnerstag, 9 Oktober.

N<sup>o</sup> 237.

Vorausbezahlung: vierteljährlich 2 fl.; durch die Post im Gebiete der deutschen Postverwaltung, Briefträgergebühr eingeschlossen, 2 fl. 7 fr.  
Expeditio: Karl-Friedrichs-Strasse Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.  
Einsendungsgebühr: die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 fr. Briefe und Gelder frei.

1873.

Auf das mit dem 1. Oktober begonnene vierte Quartal der Karlsruher Zeitung nehmen alle Postämter Deutschlands, des Elssasses und der Schweiz fortwährend Bestellungen an. Preis im Großherzogthum Baden, durch die Post bezogen, Briefträgergebühr eingerechnet, vierteljährlich 2 fl. 7 fr.

Die Bestellungen aus den Landorten können den Landpost-Boten aufgegeben werden. Damit keine Unterbrechung im Bezug eintrete, bitten wir um alsbaldige Erneuerung der Bestellung.

### Telegramme.

† Berlin, 7. Okt. Der „Spener. Ztg.“ zufolge wohnten der Vereibigung des Bischofs Reinkens der Unterstaatssekretär und die Räte des Kultusministeriums sowie die vom Bischof abhängrigen Zeugen, darunter auch Knoodt und Hafenclever, bei. Nach einer Ansprache des Kultusministers, in welcher derselbe hervorhob, es sei eine Pflicht der Gerechtigkeit, daß der Staat den Altkatholiken helfe, umso mehr, als dieselben bereit seien, dem Kaiser zu geben was des Kaisers sei, erwiederte Bischof Reinken in ähnlichem Sinne und leitete dann den Schwur der Treue. Aus der Eidesformel, die sich dem seitherigen Eide der katholischen Bischöfe möglichst anschloß, waren diejenigen Stellen entfernt, aus welchen kathol. Bischöfe bisher zu interpretiren gesucht hatten, daß das Gelöbniß des Gehorsams gegen die Staatsgewalt nur so weit gehe, als der dem Papst geleistete Eid nicht entgegenstehe. Heute Nachmittag findet bei dem Kultusminister zu Ehren des Bischofs Reinkens ein Diner statt, dem sämtliche Minister beizuwohnen werden.

Die „Spener. Ztg.“ bestätigt, die Synodalrepräsentanz werde nunmehr auch bei den Regierungen von Bayern, Baden und Hessen die Anerkennung beantragen.

† Berlin, 7. Okt. Die „Nat.-Ztg.“ meldet: Glaubwürdigen Mittheilungen zufolge entbehrt das Gerücht, der Kaiser habe die Unterdrückung der Quäkorschen Unternehmungen aus Staatsmitteln angeregt, jeder Begründung.

† Paris, 7. Okt. Verschiedene Parteien entwickeln anlässlich der bevorstehenden Ersatzwahlen in den Departements eine lebhafteste Thätigkeit. — Auf dem Boulevard wurde die neueste Anleihe zu 93, 67/2 gehandelt.

† Athen, 7. Okt. Die Regierung hat eine administrative Enquete für die gesammten Behörden des Königreichs angeordnet, welche deren Personal- und Dienstzustand untersuchen und an die Regierung wegen der nothwendigen Reformen Bericht erstatten soll.

### Deutschland.

Karlsruhe, 7. Okt. Wir erfahren so eben, daß Ihre Königlichen Hoheiten der Großherzog und die Großherzogin sich in der Mitte des laufenden Monats nach Wien begeben werden, um gleichzeitig mit Seiner Majestät dem Deutschen Kaiser und König von Preußen dem Kaiserlich und Königlich Oesterreichisch-Ungarischen Hofe Ihren Besuch abzuflattern. Die Reise der Höchsten Herrschaft erfolgt

auf Grund einer Einladung Sr. Kaiserl. Majestät des Kaisers Franz Joseph und es werden 33. Königlichen Hoheiten während Ihres Aufenthaltes in Wien die in der Kaiserlichen Hofburg angebotenen Gemächer bewohnen.

r. Straßburg, 7. Okt. Von einer Wahlbewegung bezüglich der am kommenden Samstag und Sonntag in unserer Stadt vorzunehmenden drei Ergänzungswahlen für den Bezirkstag ist äußerlich bis jetzt nicht die geringste Spur wahrzunehmen. Soviel wir in Erfahrung bringen konnten, haben die entchiedenen Parteien in den letzten Tagen über die Aufstellung von Kandidaten, über die zu befolgende Taktik u. s. w. vertrauliche Vorbesprechungen gehalten, ohne daß es jedoch in denselben zu festen Beschlüssen gekommen wäre. Sind wir recht unterrichtet, so dürfte die französische Partei, an deren Spitze Hr. Carré und seine Getreuen stehen, diesmal „Wahlenthaltung“ auf ihre Fahnen schreiben, während die deutsche Partei gern Kandidaten aufstellen möchte, wenn sie nur deren finden könnte. Wenigstens weigern sich die von einem Theil der Deutschen im Verein mit der Mittelpartei in der ersten Wahllampagne aufgestellten und durchgefallenen H. E. Klein, North u. s. w. mit Recht, abermals dieser Ehren theilhaftig zu werden, und andere Kandidaten hat man, wie gesagt, noch nicht aufreiben können. Damit die ganze Wählerlei nicht in die Brüche gehe, wird wohl nichts weiter übrig bleiben, als daß die Deutschen die von der partikularistisch-elassischen Partei aufzustellenden Kandidaten auch als die Ihrigen betrachten und diesen ihre Stimmen geben. Welche Herren diese durch das hiesige „Eläss. Journ.“ beeinflusste Wahlmannschaft auf ihren Schild erheben wird, ist zur Stunde eben so unbekannt, als es durchaus fraglich ist, ob die Franzosen gegenüber der Haltung der Gegenparteien ihrer Devise „Wahlenthaltung“ bis zum Schluß des aufregenden Schauspiel treu bleiben werden, oder besser gesagt, von ihrem Standpunkt aus treu bleiben können. Sobald die Aufstellung von Kandidaten glücklich gelungen ist, wird Ihr Korrespondent nicht verfehlen, Ihre Leser in den Wahlangelegenheiten des weiteren auf dem Laufenden zu halten.

† Metz, 7. Okt. Eine Ihrer Korrespondenzen aus Straßburg in Betreff des schlechten Zustandes der Gefangenenanstalten z. Bt. der Okkupation, d. h. unter französischer Herrschaft, hat zu einer Entgegnung im „Eläss. Journ.“ geführt, der das Bestreben, sich reinzuwaschen, unverkennbar als Stempel aufgedrückt war. In wie wenig dies hinsichtlich der ehemaligen niederrheinischen Anstalten gelungen, haben Sie in einer Korrespondenz des geistigen Blattes nachgewiesen. Lassen Sie durch eine Schilderung des Bildes, in welchem die Gefangnisse des Mosel-Departements bei der Okkupation befunden wurden, den Vorwurf, welcher die französischen Gefängnisverwaltungen, bezhw. das französische Gefängniswesen überhaupt trifft, noch weiter begründen. In unserer Stadt befanden sich zu französischer Zeit ein maison de correction — Gefangenenanstalt — und ein maison d'arrêt — Untersuchungsgefängnis. Außerdem befanden sich im Departement nur noch Sicherheitsdeposits. Von letzteren läßt sich nur sagen, daß es meist finstere, dumpfige und nur mit einer kleinen, möglichst hoch angebrachten Oeffnung in der Mauer versehene Kammern ohne Oefen und sonstiges Mobilien waren, die in der Regel nur für Uebernachten eines Transportes be-

nützt werden sollten, in denen aber auch Haftstrafen verbüßt wurden. In den Arrondissement-Hauptstädten waren diese Zellen etwas geräumiger, dafür aber auch mit Inwohnern reichlicher versehen, denn hier wurden Untersuchungsgefängene und Strafgefängene auf längere Zeit verwahrt. Die Gefangenhäuser in Metz waren für Aufnahme einer größeren Anzahl von Gefangenen bestimmt. Letztere waren in gemeinsamen Arbeits- und Schlafräumen untergebracht und nur nach dem Geschlechte getrennt. Die Verpflegung in sämtlichen Strafanstalten des Departements hatte ein Unternehmer, der für die Verpflegung jedes Gefangenen per Tag 40 Centimen erhielt, dafür aber dessen Arbeitskraft ausnützen konnte, soweit dies mit dem Arrestraume, der Haftdauer und den Sicherheitsmaßregeln vereinbar war. Unter diesen Umständen ist es erklärlich, wenn die Kost — täglich eine warme Portion — eine nahezu ungenießbare, der Aufenthalt in den nicht ventilirbaren Räumen derart ungesund war, daß die Mehrzahl der Gefangenen wegen Blutmuth, Strophein, Storbub in den sogenannten Krankenzimmern ein menschenunwürdiges Dasein pflog. Wer je eine deutsche Strafanstalt besuchte und, abgesehen von den trefflichen Einrichtungen, nur die dort herrschende Reinlichkeit, die Vorbedingung eines günstigen Gesundheitszustandes, sah, und dann in diese französischen Gefängnisse trat, erfüllt mit pestenzialischer Luft, schmutzig, bausällig, gedrängt voll Menschen, die irgendwelche niedere Arbeit, wie Lumpensortiren, Spinnen, Bilderbogenbemalen zc. verrichteten, der mußte das Auskunftsmitel, welches die Franzosen in ihrem Bagno, oder in Lambessa und Casabianca suchten, selbst als einen Fortschritt in der Humanität begrüßen!

Darmstadt, 6. Okt. (Main-Ztg.) Die Erste Kammer gelangte heute, nachdem sie das Finanzgesetz im Wesentlichen im Einklang mit den Beschlüssen der Zweiten Kammer beendet, zur Verathung der Kreisordnung. Hr. Roussang unterließ es bei § 15, der von deutschen Reichsangehörigen spricht, nicht, seinen reichsfreundlichen Gefühlen durch ein heftiges Amendement Ausdruck zu geben, ohne daß indessen die Kammer für gut fand, an Stelle des „deutschen Reichsangehörigen“ den „heftischen Einwohnern“ zu setzen. Wahrscheinlich werden die Verathungen über die Kreisordnung heute zu Ende geführt werden.

Fulda, 5. Okt. (Hess. M.-Ztg.) Der Domkaplan Weber ist abermals wegen unbesugter Ausübung einer geistlichen Amtshandlung, und zwar wegen Vornahme einer Trauung in den Anlagestand versetzt worden. — Die Mittheilung, daß dem Bischof in Folge des freigerichtlichen Erkenntnisses der Gehalt für sich und seinen Kaplan, sowie die Pfarrostation entzogen worden sei, muß in so fern berichtigt werden, als erhebliche Zweifel darüber entstanden sind, ob zu einer derartigen Maßnahme nicht zuvor eine zivilgerichtliche Verfügung erforderlich sein dürfte. Bis zur endgültigen Lösung dieser Streitfrage ist die Strafvollstreckung gegen denselben einstweilen sistirt worden.

Berlin, 6. Okt. Die Kaiserin Augusta hat beschlossen, auch die Wiener Welt-Ausstellung nicht vorübergehen zu lassen, ohne der dort unter der Fahne des rothen Kreuzes vereinigten internationalen Sanitätsabtheilung Beweise ihrer Anerkennung zu Theil werden

### Ein Sohn.

(Fortsetzung aus Nr. 206.)

Der Mann hörte mich gelassen an und sagte darauf langsam und mit besonderem Nachdruck:

„Nein, lieber Doktor, ich möchte Thomas Walton's Sohn nicht in meinem Hause haben, wenn Sie mir auch Alles bezahlten wollten, was er mir schuldet. Ich habe an seinem Vater genug gehabt und mag von der ganzen übrigen Sippschaft nichts wissen. Der Dabe wird nicht besser als die Andern sein und eben so schlecht werden. Thomas Walton hat sich abscheulich gegen mich betrogen; ich schenke ihm Vertrauen und er betrog mich.“

„Gewiß nicht absichtlich,“ unterbrach ich ihn. „Als er jenes Geld von Ihnen erborgte, geschah es jedenfalls mit dem festen Vorsatz, es zurückzugeben.“

„Ich vertraute ihm, und er betrog mich,“ fuhr Mr. Bateman fort, ohne meine Unterbrechung zu beachten. „Er versprach mir, schwarz auf weiß, das Geld vor Ablauf des Jahres zurückzugeben, aber hat nie einen Schilling davon gebracht, — nein, auch nie die Absicht gehabt! Es steht in dem Blute keine Redlichkeit! Das ist die Sache! Siebenundachtzig Pfund neun Schillinge und drei Pence schuldet er mir. Nein, Doktor, ich mag mit seinem Daben nichts zu thun haben.“

„Mein Vater würde sich bemüht haben, Sie zu bezahlen, wenn er leben geblieben wäre,“ flötete William's jugendliche Stimme; „er hätte gewiß Alles aufgegeben, um Sie zu befriedigen.“

Ich blinnte den Knaben an. Er war bleich und Schweiß stand ihm auf der Stirn. Seine Augen funkelten und waren starr auf Mr. Bateman gerichtet. Er that mir unendlich leid, denn es war grausam, in seiner Gegenwart mit solchen Ausdrücken von seinem verstorbenen Vater zu sprechen.

„Er gewiß nicht,“ entgegnete der Möbelsändler, — „er gewiß nicht! Er so wenig wie sein Bruder, der vor acht oder neun Jahren

mit Schulden beladen starb. Das war auch Einer von denselben Art, der immer borgte, nie bezahlte, und immer in Noth und Mangel und — im Schuldsingnis war. Wie gesagt, in dem Blute steht keine Redlichkeit! Und der Dabe, der auch dazu gehört, wird um kein Haar besser werden!“

Er ließ diese Aeußerungen in verächtlichem Tone und in abgebrochenen Sätzen hervor, wodurch sie einen besondern Nachdruck erhielten.

Ich war empört über eine solche Ecomungslosigkeit gegen einen Knaben, dessen Vater erst seit wenigen Tagen im Grabe lag, und sagte deshalb:

„Mr. Bateman, es steht zwar bei Ihnen, den Knaben anzunehmen oder zurückzuweisen, aber Sie haben kein Recht, ihn dadurch zu verlegen, daß Sie das Andenken seines verstorbenen Vaters schänden.“

„Doktor,“ erwiderte Mr. Bateman, indem er seine große braune Hand aus der Tasche hervorzog und eine abzehrende Bewegung machte, „ich spreche gerade so, wie mein Gefühl es mir eingibt. Sie vergessen, daß ich auch Söhne habe, — fünf Söhne, die von mir ernährt und gekleidet werden wollen und die etwas lernen müssen, um bereinigt ihr Brod selbst verdienen zu können. Mein e Kinder werden streng und ehrlich erzogen und tragen keine vornehme Kleidung, aber Alles, was sie tragen, ist bezahlt! Ich würde mich schämen, für meine Kinder zu borgen!“

Er wandte sich ab und that, als wenn er ein in der Nähe stehendes Stück Möbel aufmerksam betrachten wollte. Allein seine Gedanken weilten augenscheinlich bei andern Gegenständen, und gleich darauf fuhr er in ruhigerem Tone, als wollte er sich wegen des vorher Gesagten entschuldigen, fort:

„Eben Sie, seit jenem Tage, an dem ich Thomas Walton das Geld gab, habe ich wenig Ruhe in meinem Hause gehabt; denn meine Frau wird Das nie vergessen, wenn sie auch hundert Jahre alt werden sollte. Sie war immer dagegen, warme mich und sagte, ich solle dem Walton nicht trauen. — Also, lieber Doktor,“ sagte er plötzlich in lebhafterem

Tone hinzu, „lassen Sie uns nicht weiter über die Sache sprechen. Ich mag mit dem Daben nichts zu thun haben.“

Auf diese Weise schieden wir.

3.

Eine Stelle als Page wurde für William Walton bald gefunden. Eine von denjenigen Familien, denen ich als Hausarzt diene, erklärte sich bereit, den Knaben anzunehmen, nachdem sie die Geschichte desselben gehört hatte. Der Admiral Sullivan und dessen Frau waren gültige Leute, welche ihre Diensthoten in demselben Grade verminderten, wie sie ihre Kinder verzozen haben würden, wenn sie welche gehabt hätten. Mr. Laps, der Hausmeister, welcher seit zweiundzwanzig Jahren den Weinsteller verwaltet und den größeren Theil der Vorräthe selbst genossen hatte, war in ihren Augen ein unvergleichlicher Schok. Der wohlbeleibte Kaiser gestattete seiner Herrschaft dann und wann, eine Stunde spazieren zu fahren, wenn er es für sich selbst als wohlthätig erachtete, und die Kammerfrau, seit dreißig Jahren im Dienste des Hauses, herrschte über ihre Gebieterin mit eisernem Szepter und wurde dagegen als eine unentschuldbare Person mit der größten Rücksicht behandelt. Alle Diensthoten sprachen von dem Hauje und Allen, was es enthielt, nur als „dem Ihrigen“.

Das Erste, was der Hausmeister that, als der neue Page ihm von der Gebieterin in meiner Gegenwart vorgestellt wurde, war das, daß er den Vornamen desselben, William, in John umwandelte. Anders konnte er ihn nicht nennen, erklärte er, denn John sei der passende Name für einen Page. „Und wenn du ihn,“ was ich dir heiße,“ fügte Mr. Laps in verabschiedendem Tone hinzu, „so wirst du es hier gut haben.“

Die Berichte über das Betragen des Pagen während seiner Probezeit lauteten vortreflich. Mr. Sullivan war vollkommen zufrieden, und auch Laps sprach lobend von ihm; denn er hatte, für einen ungelübten Knaben im ersten Dienst, verhältnismäßig wenig Geschick zerbrochen, und schon auf passende Weise an die Thüre zu klopfen gelernt.

(Fortsetzung folgt.)



zu lassen. Zu diesem Behuf hat die Kaiserin 20 goldene Medaillen, welche auf der Vorderseite ihr Bildnis und auf der Rückseite das rote Kreuz, sowie die Worte „Wien 1873“ tragen, für diejenigen Personen bestimmt, welche hervorragende Gegenstände des Sanitätswesens in der genannten Abtheilung ausgestellt haben, und die Auswahl dieser Personen einer aus den H. H. Billroth, v. Langenbeck, Virchow, Mundy, Es-march, v. Helld, Arneht, Evans und einem badischen De-legirten gebildeten Kommission übertragen. Die genannte Kommission wird sich der Erledigung ihres Auftrags in den Tagen vom 6. bis 8. Okt. in Wien unterziehen. Die Kaiserin hat ferner bestimmt, daß eine von ihr ur-sprünglich zum Ankauf einzelner Gegenstände des Sani-tätswesens bestimmte größere Summe zur gemeinnützigen Vervielfältigung der hervorragenden Objekte der Sanitäts-abtheilung für ein photographisches Album verwendet werde, und es wird bereits in Wien mit der Herstellung eines derartigen Albums vorgegangen.

**Berlin, 7. Okt.** Wie verlautet, soll im nächstjährigen Budget für den Bischof Dr. Reinkens eine staatliche Dotation ausgesetzt werden. — Zwischen Kommissären des Finanzministeriums und der verschiedenen Ressortministerien sind gegenwärtig Verhandlungen im Gange, welche die Her-beiführung einer allseitigen Verständigung über die Positio-nen des Staatshaushalts-Etats für das Jahr 1874 bezwecken. Der Budgetentwurf soll gleich nach der Eröff-nung des Landtags eingebracht werden. Bekanntlich wird dieser Entwurf nach den Staatsansätzen der einzelnen Mini-sterien im Finanzministerium zusammengestellt, worauf zu seiner Ineinflanzung mit den verfügbaren Mitteln in der Regel Ausgleichungsverhandlungen über die Herabmin-derung zu weitreichenden Anforderungen der einzelnen Res-sorts stattfinden.

Morgen beginnen im Unterrichtsministerium Konferenzen über das höhere Schulwesen. Unter den Theilneh-mern an denselben befinden sich sechs Schulräthe, acht Di-rektoren von Gymnasien und Realschulen, sowie mehrere Oberlehrer. Auch Landtags-Mitglieder werden zu diesen Konferenzen zu zogen, und zwar namentlich die Abgg. Reichensperger, Luchs, Tschow, Dr. Paur und Dr. Löwe.

Der bisherige groß-mecklenburgische Gesandte und Bundesraths-Bevollmächtigte v. Bülow hat jetzt sein Amts-verhältnis zu Mecklenburg gelöst und übernimmt binnen Kurzem seinen neuen Posten als Staatssekretär im aus-wärtigen Amte des Deutschen Reiches. Der Wirkl. Geh. Rath v. Balan begibt sich Anfangs der nächsten Woche wieder auf seine Gesandtenstelle nach Brüssel. Nach neueren Versicherungen ist demselben nicht — wie früher gemeldet wurde — das Großkreuz des Rothen Adlerordens, son-derm der Stern der Großkomthure des Hohenzollern'schen Hausordens verliehen worden, und zwar in Begleitung eines sehr hübschen Schreibens Sr. Maj. des Kaisers und Königs.

**Königsberg, 6. Okt.** In der heutigen Sitzung des Provinzial-Landtags begründete der Oberbürgermei-ster v. Winter aus Danzig eine Petition betreffs Trennung der Provinz Preußen in einen östlichen und westlichen Theil. Der Landtag überwies die Petition einem Ausschuss von 13 Mitgliedern.

### Schweiz.

**Genf, 6. Okt.** Nach einer Mittheilung im „Genf. Journ.“ hat der französische Minister des Aeußern mit den von Hrn. Lardy erhaltenen Aufschlüssen über die Vorgänge in Genf anlässlich der Wallfahrt nach Allinges sich für befriedigt erklärt und die betreffenden Klagesteller an die Genfer Gerichte verweisen lassen. Damit wäre dieser Zwischenfall, der unnothig viel von sich reden gemacht hat, erledigt.

### Frankreich.

**Paris, 6. Okt.** Offiziös wird aus Versailles gemeldet:

Die eifrigen Abgeordneten, die sich in den letzten Tagen in Ver-sailles eingefunden hatten, weilen heute fast alle in Paris. Die Kon-ferenzen der gestern ernannten Kommission sollen bereits be-gonnen haben. Man glaubt nicht, daß das Ergebnis ihrer Arbeiten vor der auf den 21. Okt. angeetzten Versammlung der Bureau der Rechten in die Öffentlichkeit gelangen werde. Graf Daru wird als mutmaßlicher Berichterstatter dieser Kommission genannt. In dem monarchisch gesinnten Kreise hofft man, daß die Nachrichten aus Frohsdorf diese Arbeiten erleichtern werden. Man hofft ferner, daß der Besuch des Herzogs von Chartres beim Grafen Chambord, und namentlich derjenige des Herzogs von Nemours, welcher Prinz vermöge des Ansehens, das er in seiner Familie genießt, und vermöge seiner vielfach bewährten Anschauungen auf den Grafen Chambord einen besondern Eindruck zu machen berufen ist, eine definitive Ver-ständigung herbeiführen im Stande sein werden.

So das offenbar vom dem Comité Changanier-Daru ausgegebene Lösungswort. Die Royalisten warten also noch immer auf eine entgegenkommende Aeußerung ihres „Königs“, während dieser wiederum gutem Verneh-men nach hinsichtlich der Fahnen-Frage, um welche sich Alles dreht, beständig wiederholt, er könne vielleicht, wenn er auf dem Throne sitze, die Tricolore annehmen, aber, so lange er Präident sei, die weiße Fahne unnothig ver-längnen. Wie man sich aus diesem fehlerhaften Zirkel be-freien wird, ist noch nicht abzusehen. Die „Union“ ruft in ihrer Noth gestern Abend, was in ihrem Munde un-endlich lächerlich ist, die „öffentliche Meinung“ zu Hilfe. Als ob die öffentliche Meinung mit diesem ganzen Gewalt-sreich das Geringste zu thun hätte! Die öffentliche Mei-nung wird nächsten Sonntag in vier Departements spre-chen und man wird sehen, daß für sie das Königthum, gleichviel unter welcher Fahne, gar nicht mehr in Frage kommt.

Aus zahlreichen Gerüchten geht hervor, daß die Aufgabe der Königs-macher für die nächsten Wochen eine dop-pelte ist: sie haben dem Grafen Chambord die dreifarbige

Fahne aufzuzwingen und mit diesem Taktman so viel Schwachmaiter vom linken Centrum zu sich herüber zu ziehen, als nöthig sind, um das durch den Abfall der Bo-napartisten eingetretene Defizit zu decken. Casimir Périer selbst, der Führer des gemäßigtesten Bruchtheils des linken Centrums, hält bis jetzt, wie man von allen Seiten ver-sichert, tapfer Stand, und bleibt bei der Republik und bei Hrn. Thiers; auch von seinen Anhängern ist bis jetzt kein einziger als zur Monarchie bekehrt genannt worden; aber man hat an dem Falle der H. H. Target und Genossen gesehen, daß eine solche Desertion zwar lange im Stillen vorbereitet, aber nie im Voraus angekündigt wird. Im Großen und Ganzen scheinen uns die Aktien der Restau-ration heute schlechter zu stehen als vor einigen Tagen: die bloße Anwesenheit des Hrn. Thiers scheint den Ueber-muth, der sich schon in den royalistischen Blättern breit machte, in Schach zu halten und den parlamentarischen Staatsrechtern zu denken zu geben.

In Toulouse hat eine von dem allzu großen Eifer des Präfecten erfundene Ghisane die Kandidatur Ré-musat nicht wenig gefördert. Unter Berufung auf eine längst außer Gebrauch gekommene Gesetzesbestimmung ver-bot die Behörde die Vertheilung von Stimmzetteln mit dem Namen Rémusat, weil dieser Kandidat nicht die Ermächti-gung dazu bei der Staatsanwaltschaft deponirt habe. Nat-ürlich beeilte sich Hr. v. Rémusat, der nun nicht länger passiv bleiben konnte, die Formalität zu erfüllen und da-mit die Annahme der Kandidatur ausdrücklich zu erklären. Die Regierung hat derselben nur eine unentgeltliche Reklame gemacht. Das betr. Schreiben des Hrn. v. Rémusat an Hrn. Poubelle, Sekretär des Wahlkomitès der Haute-Gar-ronne, lautet:

Werther Freund! Sie wissen, und ich habe es gegen Jedermann wiederholt, daß es meine Absicht war, dem parlamentarischen Leben zu entsagen, und daß ich jede Kandidatur ablehnte. Gleichwohl haben achtbare Bürger darauf bestanden, mich mit ihren Stimmen zu be-ehren; sie haben glaubt, daß mein Name Gelegenheit zu einer nüt-zlichen Rundgebung der öffentlichen Meinung bieten könnte. Es steht mir durchaus nicht zu, sie in ihrer Ausübung ihrer Rechte zu behindern. Ich erfahre, daß die Verwaltung anderer Meinung war. Ver-möge einer unwürdigen, von den Dienern des Kaiserreichs erfundenen Ghisane verlangt sie, wie es heißt, von den Wählern der Haute-Gar-ronne eine Zustimmung, ohne welche fast die ganze Nationalversamm-lung gewählt worden ist. Zu dieser Verletzung der Wählerrechte kann ich nicht durch meine Unthätigkeit die Hand bieten und im Interesse der Wahlfreiheit sehe ich mich bestimmt, die Stimmzettel, welche meinen Namen tragen, zu unterzeichnen. In herzlichster Ergebenheit — Ré-musat.

Der Marschall Mac-Mahon jagt heute in Compiègne, jedoch, wie hinzugefügt wird, in einem von einer Privat-gesellschaft gemietheten Theil der Staatswaldungen. — Vorgestern ließ die Königin Isabella in dem Seebad Dives, indem sie den Infanten Don Alphon, der von einer Welle fortgerissen worden war, retten wollte, Gefahr, mit ihrem Sohn in der See umzukommen. Ein Wächter des Leuchthurms war so glücklich, Beide zu retten. — In we-nigen Tagen haben die Präfecten den Straßenverkauf des „Siecle“ in ihren Departements verboten. Die „Liberté“ kann versichern, daß Hr. Emil Olivier, den man in Marseille und Lyon gesehen haben wollte, Ita-lien bis jetzt noch gar nicht verlassen hat. Er wird aber allerdings am 10. d. M. von Pollone in Piemont abreisen, um nach Frankreich zurückzukehren, wo er in Saint-Tropez seinen Aufenthalt nehmen wird. Eben heute hat er seine Antrittsrede für die Akademie dem Hrn. Emile Augier ein-gesandt, welcher dieselbe zu beantworten haben wird.

**Paris, 7. Okt.** Bei dem gestern in Neuville-le-bon anlässlich der feierlichen Eröffnung der dortigen Eisen-bahn stattgehabten Bankett hielt der Herzog v. Broglie (wie schon erwähnt), in Erwiderung eines Toastes, eine Rede, worin er, nachdem er von lokalen Angelegenheiten gesprochen, an die Ruinen der ehemaligen mächtigen Abtei Hellowin anknüpfend, sagte:

Wie sollte man in Gegenwart der Spuren solcher Macht nicht un-willkürlich Betrachtungen anstellen über die sozialen Revolutionen, welche jene Macht zuerst so hoch erhoben hatten und sie hernach zer-störten! Diese Herrschaft der Götterwelt im Mittelalter und während des ancien regime, durch die Geschichte erläutert und oft durch ihre Wohlthaten gerechtfertigt, sie ist verschwunden zu einer durch die Vor-sehung gewollten Stunde mit den außerordentlichen Thatfachen, welche sie hervorgerichtet hatten. Nichts, unbedingt nichts, was dieser Erche-nung von nahe oder von ferne gleicht, könnte in unseren Tagen ent-stehen. (Lebhafter Beifall.) Ich sage dies nicht, um die Jubler darüber aufzuklären, welche einer solchen Verfassung nicht bedürfen, sondern ich sage es, damit Sie es den Bewusstseins wiederholen, deren unruhige Empfänglichkeit die Verleumdung unter unsern Augen ir-rezuführen sucht. Ich sage es, damit meine Stimme, welche in Scho-fürchtet, bis zu ihnen dringe. Nichts, was der gesellschaftlichen Macht der Götterwelt gleichsteht, könnte eines Tages wiedererscheinen. Es ist so lächerlich, ihre Rückkehr zu fürchten, wie es lächerlich sein würde, sie zu hoffen. Die würdigen und ausgezeichneten Priester, welche hier unter uns sitzen, werden mir nicht widersprechen, wenn ich sage, daß sie eine andere Ueberzeugung über uns bezaubert haben: diejenige, welche ihnen von ihren Tugenden und der Erhabenheit eines Glaubens verliehen wird, der ihre Geister über die irdischen Dinge erhebt. Das reicht hin, daß sie über unsere Herzen eine Herrschaft üben, welche in unserm Gesetze sie von jetzt ab weder anstreben können, noch wollen. (Langer einmüthiger Beifall.) Welches also die Regierung sein mag, welche die Nationalversammlung Frankreich gibt, traft der konstituen-den Gewalt, die sie von Ihnen in Händen hat, kein Opfer wird von den sozialen Verhältnissen verlangt werden, an welche wir Alle gleich-mäßig gebunden sind. Wir Alle wollen eine dauerhafte und feste Regierung, welche stets bereit wäre, Revolution und Anarchie zu unter-drücken, aber zugleich über den Parteien stände, den Abtheilern die Frucht ihrer Arbeiten vom vorigen Tage sicherte und ihnen ihren Lohn für den kommenden Tag verspräche, eine Regierung, welche in unserer durch so viele Revolutionen bewegten Vergangenheit alle ruhmvollen Erinnerungen sammelte, ohne deren eine einzige zu verläugnen, und unseren Hoffnungen die Zukunft verbürgte. Wir wollen eine Regie-

lung, welche den berechtigten Forderungen, wie den Gefahren unserer modernen Gesellschaften Rechnung trüge, welche die Prinzipien annähme, welche sie gründeten, indem sie deren Ausschreitungen verwehrt. So wird, was auch die Bosheit östlicher Faktionen sagen möge, die Regierung sein, welche die Nationalversammlung uns geben wird. Sie wird niemals einer andern ihre Sanction verleihen und in diesem Ver-trauen erwarten wir Alle respectvoll die Entscheidung, welche sie allein zu treffen die Befugnis hat.

Langanhaltender Beifall folgte der Rede des Herzogs v. Broglie.

**Paris, 7. Okt.** Die Rede des Herzogs v. Broglie findet den Beifall des „Français“, der „Presse“ und meh-rerer Blätter ähnlichen Schlags. Der „Temps“ erblickt darin „neben einer ziemlich merkwürdigen Paraphrase der jüngsten Erklärungen des Grafen Chambord ein Plädoyer zu Gunsten der Monarchie, welches, weiniglich in ein wohl-berechnetes Dunkel gehüllt, doch noch durchsichtig und im Munde des Vizepräsidenten einer Regierung, welche vorge-blich neutral bleiben will, seltsam genug ist“. Dasselbe Be-fremden äußern der „Bien public“ und andere republika-nische Organe. Besonders neugierig durfte man auf das Urtheil der ultramontanen Blätter sein. Von diesen schweigen aber die „Gaz. de France“ und die „Assembl. nat.“ noch ganz und der „Univers“ beschränkt sich auf die tro-dene Bemerkung:

Hr. v. Broglie hat Recht, wenn er sagt, daß der Klerus nicht daran denkt, die Staatsregierung an sich zu reißen; aber er geht zu weit, wenn er unter dem Vorwande, der Klerus stehe über den Sorgen dieser Erde, ihn ganz von den Staatsgeschäften fern halten will.

Hr. Antonin-Lefèvre Pontalis, der republikanische von den beiden Brüdern, hat an seinen Kollegen, den Ab-geordneten Féray, einen Brief gerichtet, in welchem er sich mit diesem darin einverstanden erklärt, daß selbst eine kon-stitutionelle Monarchie mit der dreifarbigten Fahne zur Zeit nur neue Gefahr über Frankreich bringen würde. — Der „Temps“ veröffentlicht ein an Hrn. Léon Say gerichtetes Schreiben des Hrn. Albert Christophle, in welchem auch dieser einflussreiche Abgeordnete, der zeitweilig den Vorsitz im linken Centrum führte, mit aller Entschiedenheit an dem Programm der konservativen Republik festhält.

Es ist jetzt nothwendig — sagt Hr. Christophle — daß man wisse, daß es in unserer Mitte weder Schwänze, noch Schwänze, noch Waffe gibt. Das Land will weder die weiße Fahne, noch die Politik, welcher die weiße Fahne zum Symbol dient; es verachtet gründlich die Schlangköpfe, welche dem Roy raten, seine hochmüthigen Erklärungen zu verläugnen; es will weder ein weißes, noch ein meinelides Kö-nigthum!

Der Herzog von Nemours befindet sich noch in Wien; der Herzog von Chartres ist heute früh wieder in Pa-ris eingetroffen.

### Prozess Bazaine.

(Fortsetzung der Anklageschrift.)

Der Kaiser hatte zwar ursprünglich die Absicht, die Armee von Cha-lons nach Paris zurückzuführen. Vom Kriegsminister Pallao aber wurde er gedrängt, der Rhein-Armee zu Hilfe zu kommen, behw. sich mit ihr zu vereinigen. Bis zum 25. Aug. telegraphirte Bazaine bald an den Kaiser, bald an Mac-Mahon. Erstrem schickte er den Man-gel an Munition und Lebensmitteln, das Anwachsen der ihm umgeben-den feindlichen Heere. Letzterem dagegen meldet er, er denke längs der Linie der festen Plätze im Norden zu marschiren, um sich mit der Armee von Chalons zu vereinigen. Noch unterm 19. telegraphirte er an Mac-Mahon: „Ich beabsichtige noch immer die Richtung nach Nor-den zu nehmen und so nach Chalons zu gelangen.“

Sofort nach Empfang dieser Depesche gab Mac-Mahon Befehl zum Abmarsch nach den Ardennen und auch der Kaiser meldete nach Paris: „Wir brechen nach Montmédy auf.“ — Die Anklageschrift weiß nun, geküßt auf die übereinstimmenden Aussagen mehrerer Offiziere, nach, daß Bazaine am 23. durch einen Boten eine in einer Cigarette ver-borgene Depesche empfing, in welcher ihm der Aufbruch der Armee von Chalons angekündigt wird. Von da an wurden Vorbereitungen für einen Ausfall — auf dem rechten Moselufer — getroffen. Am 26. wurde die Armee in Bewegung gesetzt, aber als man auf den Höhen angekommen war, brief Bazaine die Korpskommandanten zu einer Berathung, die damit endigte, daß man beschloß, die Operation zu ver-zögern. Die Korps wurden nach Metz zurückgeführt. Von der Nachricht über den Marsch der Armee Mac-Mahon's nach Metz erfuhr die Armee nichts. Bazaine läugnet allerdings, diese Depesche empfangen zu haben. Die Anklageschrift äußert sich wie folgt: „Eine Depesche am 23. zu-kommende Mittheilung unterrichtet ihn, daß die zweite Armee ihm ent-gegenzieht.“ Aber auch diese Nachricht bestimmt ihn so wenig wie die Befehle des Kaisers vom 16., das besetzte Lager bei Metz zu ver-lassen. Er antwortet, daß er war; aber um das Doldie seines Ver-haltens auf die Spitze zu treiben, sucht er die Verantwortlichkeit dafür auf seine Korpskommandanten zu wälzen, indem er sie zu der oben erwähnten Berathung veranlaßt, die ohne Kenntniß des Umstandes, daß Mac-Mahon zu Hilfe komme, zu dem Beschluß gelangt, bei Metz stehen zu bleiben, da die Munition nur für einen Schlachtag hinreichte und man bei einem Marsch ins Innere riskire, plötzlich waffenlos mitten unter feindlichen Armeen zu stehen, während nach Aussage Ba-zaine's Metz selbst ohne die Armee sich kaum 14 Tage halten könne.

Von dieser Konferenz an, sagt die Anklageschrift, schreibt Bazaine der Armee die Rolle vor, welche er ihr zugeordnet hatte, und um seine Generale dahin zu bringen, daß sie auf seine Pläne eingehen, ver-schwigt er ihnen die Wahrheit. Er sagt ihnen kein Wort von dem Marsche Mac-Mahon's, noch mehr: er läßt General Solleille erklären, daß nur noch Munition für einen Kampftag vorhanden sei, während Bazaine selbst am 22. Aug. konstatirt hatte, daß die Armee vollstän-dig wieder mit Allem versehen sei. Die Anklage behauptet außerdem, den Generalen unbewußt habe ein Adjutant Bazaine's, Oberst Boyer, in einem Winkel des Zimmers verstaft ein vollständiges Protokoll über die Berathung ausgenommen, welches später in der Recht-erungsschrift des Marschalls harrirt. So habe der Marschall schon da-mals seine Berathung vorbereitet und seine Untergebenen kompro-mittirt, nachdem er sie betrogen habe.

Am 29. Aug. erhielt Bazaine eine Depesche von Epionville, daß General Ducrot am 27. bei Sedan und General Douay gleichzeitig



als erster Flügel Mac-Mahon's an der Maas stehen werde. Am demselben Tage gab Bazaine Befehl, um am nächsten Tage, dem 30., die Operation vom 28. nochmals zu beginnen. Im Laufe des Tages wurde er jedoch widerrufen, ohne daß ein Grund dafür vorliegt. Am 30. kam eine neue Depesche an, welche meldet, daß sich die Armee von Chalons wahrscheinlich 20, vielleicht nur 15 Lieux von Metz entfernt befindet. Daraufhin wurde am 31. Befehl erteilt zur Wegnahme des Platons nächst Barbe auf dem rechten Moselufer. Die Schlacht von Noisseville folgte und endigte, wie man weiß, am 1. Septbr. mit dem Rückzug in die alten Stellungen.

Die Anklage sagt am Schlusse des ersten Theils ihre Darstellung nochmals zusammen und schließt mit den Worten: „Das war die Haltung des Marschalls Bazaine in der Periode der aktiven Operation. Der Gedanke, seine Armee dem allgemeinen Umsturz zu entziehen, leitete seine Entschlüsse. Diese egoistischen Rücksichten beherrschten ihn auch während der Belagerung. Die Revolution, welche er vorherzusehen, brach aus. Eine neue Regierung entstand. Gegen jede Erwartung hielt Paris Stand. Da suchte Marschall Bazaine die Entwicklung der Dinge zu beschleunigen, nicht, indem er kämpfte, sondern indem er mit dem Feinde unterhandelte.“ (Fortf. folgt.)

### Badische Chronik.

Karlsruhe, 8. Okt. Die Wahlen der hiesigen Abgeordneten sind, wie verlautet, von dem Hrn. Wahlkommissar auf Donnerstag den 23. I. M. anberaumt.

AK. Eggenstein, 8. Okt. Am 6. v. M. Abends 5 Uhr brach in der Wäldle des Ankerwirths Metz dahier Feuer aus, welches zuerst von Kindern bemerkt wurde. Es wurde sofort die Feuerwehralarmirt und Feuerleiter nach Leuchtentzündung und Leuchtentzündung abgeschickt. Die Eggensteiner Feuerwehralarmirt insofern nach Verlauf von etwa einer Stunde das Feuer bemeistern, so daß die inzwischen herbeigekommene von Leuchtentzündung ihre Thätigkeit nicht mehr zu entfalten hatte und derselben von Neuem Gegenwehr gegeben wurde. Die Höhe des Schadens beläuft sich auf etwa 20 fl. Wie der Brand entstanden, ist bis jetzt unbekannt.

S Heidelberg, 7. Okt. Vor Beginn des Banketts, welches der Lieberkranz zur Jubiläumfeier seines Vorstandes, des Hrn. Wittstein, geben Abends gab, bewegte sich ein größerer Lampenzug nach dessen Hause in der Hauptstraße und wurde hier dem Gespielen von den aktiven Mitgliedern des Lieberkranzes ein Gelanges, ständchen gebracht, auch vom Orchester Einiges gespielt, wofür der jugendliche Jubilar in herzlichsten Worten dankte. Das Bankett selbst war sehr beschäftigt und währte in hoher Heiterkeit bis tief in die Nacht hinein. — Der in Darmstadt heute früh um halb 4 Uhr so stark empfundene Erdstöß wurde auch hier bemerkt, und zwar einige Minuten später. Auf der Neuenheimer Heide scheint das Erdbeben stärker empfunden worden zu sein als diesseits. Die Erschütterung von dumpfem unterirdischen Rollen begleitet, war stark genug, um manche Personen aus dem Schlafe aufzuschrecken. Zu gleicher Zeit sank das Quecksilber im Barometer um etwa 2 Pariser Linien. — Ein dieser Morgen in dem beim Kornmarkt gelegenen Gasthaus zum „Großen Fohr“ ausgebrochenen Feuer wurde so rasch wieder bewältigt, daß die Feuerwehralarmirt nicht allarmirt zu werden brauchte.

Heidelberg, 7. Okt. Nachdem auch im XV. Bezirk die Demokraten gefest haben, stehen bis jetzt die Wahlen: 44 National-Liberalen zu 65 Demokraten. In den zehn Bezirken, welche noch an die Reihe kommen, sind 89 Wahlmänner zu wählen. — In unserer Nachbarstadt Speier steht es in Folge der Cholera grieslich aus; die ganze Nacht rollt der Todtenwagen durch die Straßen. Von Montag auf Dienstag fanden 47 Erkrankungen und 29 Todesfälle statt. — Heute früh kurz vor 4 Uhr wurden wir durch zwei rasch aufeinander folgende Erdstöße erschreckt; dieselben gingen, während der zuletzt erlebte Stoß von Ost nach West ging, von Süd nach Nord und waren von großer Heftigkeit. In den obern Stockwerken älterer Häuser kamen Möbel, Spiegel u. s. w. in's Wanken.

Baden, 7. Okt. (V. Vödzg.) Die Ultramontanen haben bei der hiesigen Gemeindevorstandswahl gefest; sämtliche 8 Gewählten gehören dieser Partei an.

Diffenburg, 7. Okt. Der Hr. Pfarrverweser von Ortenberg hat meiner Nachricht über ein durch ihn veranlaßtes Kuriosum eine Berichtigung widerfahren lassen, die seinem Interpretationsvermögen und seiner Logik alle Ehre macht. So wenig ich gesagt habe, daß eine Untersuchung wegen Steuerfraudation vorgenommen worden ist, so wenig hat er die Thatfache, daß er Medaillen — mögen sie nun aus gelbem oder weißem Blech sein — um Geld verkauft hat, entkräftigt. Der Hr. Pfarrverweser hat somit durch seine „Berichtigung“ einen ergötzlichen Apocryph aus dem ersten Kuriosum geliefert. Um Ueberiges verweisen wir auf den „Ortenauer Boten“, der dem geistlichen Herrn aus dem gleichen Anlaß nach Gebühr heimleuchtet.

Diffenburg, 7. Okt. Der Verdacht, daß die im geistlichen Blatte gemeldete Feuersbrunst in Ramersweier durch Brandstiftung entstanden sei, hat sich bestätigt. Heute wurde der durch den Volkswind sofort als Täter bejagte Stephan Hug von Ramersweier gefänglich eingezogen und hat auch alsbald sein Verbrechen eingestanden. Die Einzelheiten des Geschehnisses und der Untersuchung sollen einen traurigen Einblick in ein zerrüttetes Familienleben gewähren. — Im benachbarten Gersweier soll der Herbst Ende dieser Woche, hier Anfang der nächsten beginnen. Die Hoffnungen sowohl bezüglich der Dantität als auch der Qualität seien äußerst gering.

Börsenbach, 5. Okt. Die liberalen Wahlmänner des 14. Amts-Wahlbezirks (Billingen-Neustadt), welche sich heute zu einer Vorberatung hier eingefunden hatten, haben einstimmig beschlossen, Hrn. Geh. Rath Dr. Bluntzki in Heidelberg den erledigten Sitz in der Zweiten Kammer anzubieten.

### Vermischte Nachrichten.

Metz, 4. Okt. (Bz. f. Loth.) Für die Hagelbeschädigten sind bis jetzt im Ganzen 40,048 Franken eingegangen, darunter 63 Thaler aus Gernsörde in Schleswig-Holstein. Nachstehende Stelle aus dem diese Gabe begleitenden Schreiben dürfte der Mitteilung wohl werth sein: „Es ist eine geringe, aber herzlich gut gemeinte Gabe, die meine Gemeinde hienüt den heimgesuchten Lothringern darbringt im dankbaren Gedächtniß dessen, was ihr anlässlich der Sturmfluth des vorigen Jahres auch aus Lothringen Gutes geschenkt wurde. Möchte die Gabe zugleich an ihrem bescheidenen Theile helfen, daß das Land, welches gegenwärtig auch Schleswig-Holstein mit Lothringen und beide Provinzen mit dem Reich verbindet, mehr und mehr ein herzliches werde!“

H München. Vom 5. bis 6. v. M. Abends ist dahier an der Cholera 1 Person erkrankt und Niemand gestorben. Gesamtstand seit Beginn der Epidemie 978 Erkrankten, 433 Todesfälle.

Goch, 3. Okt. Heute wurde, wie die „Kön. Volks-Ztg.“ meldet, von Seiten der Regierung das Collegium Augustiniana nun zu Gesebond geschlossen.

Rom, 2. Okt. (Kön. Z.) Wer die Ausgrabungen in Pompeji besucht hat, wird sich der menschlichen Körper erinnern, die dort in der trockenen Asche aufbewahrt geblieben sind und noch dieselbe Lage zeigen, in welcher der Tod über sie gekommen ist. Diese Körper sind fast alle formlos, ohne feinere Gliederung, die Muskulatur und die Physiognomie nicht mehr kenntlich, weil der eingedrungene Aschenstaub sich mit ihnen zu einer Masse verbunden hat. In der letzten Zeit ist ein neuer denartiger Fund gemacht worden, und zwar ist man auf einen vortrefflich erhaltenen menschlichen Körper gestoßen. Nach der Beschreibung neapolitanischer Blätter ist die Physiognomie in den einzelnen Zügen genau erkennbar: lange, stark gebogene Aderläse, die Lippen sind und blickt, die Ohren außergewöhnlich groß; keine Muskelzusammenziehung, die auf einen gewaltsamen Tod hindeutet; die Lage des Körpers wie die eines Menschen im ruhigen Schlaf. Er ruht auf der rechten Seite, den Körper auf den rechten Arm gelegt, während die linke Hand über die Brust hinab gestreckt ist. Die Beine sind ungleichmäßig gebogen. Um die Hüften hat er ein Tuch gebunden, welches die Beine zum Theil bedeckt; die Brust ist nackt, aber unter der linken Achselhöhle zeigt sich ein Netzwerk desselben Luchens. Ueber dem Körper, von dem man einen trefflich gelungenen Gypsabguss gemacht hat, befanden sich Kapferne und silberne Münzen.

Paris, 7. Okt. (Prozess Bazaine. Sitzung vom 7. Okt.) Die Sitzung beginnt vor einem noch mehr als gestern gelichteten Auditorium um 12 Uhr 30 Min. Nachdem der Marschall Bazaine vorgeführt worden, fragt der Präsident, Herzog von Aumale, die Anklage und die Verteidigung, ob sie hinsichtlich der ausgetretenen Zeugen Anträge zu stellen hätten. Hr. Lagard behält sich vor, dieselben vorzulegen, wenn die Sache es erfordert; eine besondere Anfrage, ob er denn nicht erscheinen könne, wünscht der Verteidiger nur an den General Soleille gerichtet zu sehen, da dessen Aussage von Wichtigkeit sei. Präsi.: Es wird eine ärztliche Untersuchung des Generals v. rathgelegt werden. Hr. Lagard: Wir geben nicht so weit: eine einfache Anfrage bei dem General würde uns genügen, da wir uns auf sein Wort verlassen können. Präsi.: Die ärztliche Untersuchung ist für solchen Fall im Reglement vorgesehen und hat deshalb nichts Verlegendes. Der Greffier Alla nimmt sodann die Verlesung des Berichts (Anklageaktes) wieder auf.

Es ist bemerkt worden, daß von den aus Gesebond-Lothringen vorgeladenen Zeugen bis jetzt nur Hr. Lagard erschienen ist; wie es heißt, ist die Zustellung der Vorladungen in Folge einer Nachlässigkeit des auswärtigen Amtes, welches sich deshalb nicht rechtzeitig mit der deutschen Regierung in Verbindung gesetzt hatte, noch nicht erfolgt, und auch Hr. Lagard war nur erschienen, weil er darum auf offiziellem Wege ersucht worden war.

Nachdem die Sitzung, auf eine kurze Zeit unterbrochen, um 2 Uhr wieder aufgenommen worden, gelangt noch eine Reihe von Aktensünden zur Verlesung, so das Nationale des Angeklagten mit der Liste seiner sämtlichen Orden und Auszeichnungen, das Gutachten des Untersuchungsgerichts für die Kapitulation, das Dekret, durch welches das Kriegsgericht für diesen Prozeß ernannt wird u. s. w. Endlich beginnt der Greffier die Verlesung des Berichts (Anklageaktes) des General Rigiere, eines Aktensünden, welches einen Band von 18,000 geschriebenen Seiten bildet.

### Nachricht.

Berlin, 7. Okt. Das „Mittl.-Woch.-Bl.“ veröffentlicht eine kaiserl. Kabinettsordre, betreffend die Ernennung Mantouffels zum General-Feldmarschall, worin der Kaiser denselben seine lebhafteste Anerkennung und seinen wärmsten Dank für die nach allen Richtungen hin ausgezeichnete Erfüllung des ihm gewordenen schwierigen Auftrags ausspricht, den der Kaiser in die Hände des Generals gelegt, nachdem Letzterer als Führer an den Erfolgen des letzten Kriegs einen hervorragenden Antheil erworben, nachdem er dem Kaiser früher mit bewährtem Rathe und unübertroffener Hingebung in manchen schwierigen Verhältnissen zur Seite gestanden und nachdem der Kaiser seinem Wirken viel davon zu danken habe, daß die Stunde des Ernens das Offizierskorps des Kaisers vorbereitet gefunden.

Berlin, 7. Okt. Dem Vernehmen nach ist die künftige Verordnung, durch welche die Aufstellung des bisherigen Abgeordnetenhauses ausgesprochen wird, nunmehr unterzeichnet. Die Urwahlen werden wahrscheinlich auf den 28. Okt. anberaumt. Ihnen folgen dann etwa zehn Tage später die Wahlen der Abgeordneten. Zu Mitte des Monats November ist die Einberufung des Landtags in Aussicht genommen.

Speier, 7. Okt. Von gestern bis heute sind 37 Personen an der Cholera erkrankt, 15 gestorben. Gesamtstand: 229 Erkrankten, 104 Todesfälle. — Die Verlesung der Generalsynode von Speier nach Neustadt ist vom Ministerium genehmigt worden, die Eröffnung derselben findet am 19. d. M. statt.

Wien, 7. Okt. Die „N. fr. Presse“ enthält ein Telegramm aus Pest, das den Inhalt, daß die Unterhandlungen der ungarischen Regierung mit der aus der Kreditanstalt und den Häusern Rothschild und Wobianer bestehenden Gruppe nicht gescheitert, sondern nur vertagt worden seien. Die kaiserliche Kreditbank hat ihre Zahlungen definitiv eingestellt. — Nach einem Bericht des Generaldirektors der Theißbahn steht für dieses Jahr die Vertheilung der nämligen Dividende wie im vorigen Jahr zu erwarten, weil der Einnahmeausfall durch die in dem Ausgaben vorgenommene Reduktion gedeckt werde.

Bern, 7. Okt. Die Berner Regierung erließ eine Verordnung betreffend die Organisation des öffentlichen Kultus in den katholischen Gemeinden des Jura.

Trianon, 7. Okt. (Prozess Bazaine.) Die Verlesung des Berichts wird fortgesetzt. Die Richter folgen den Ausführungen auf den großen Karten, welche unter

se vertheilt sind. Bazaine verhält in seiner ruhigen Haltung. Die Verlesung erregt wenig Interesse bis zu dem Moment, wo der Bericht sagt, daß mehrere von Bazaine an Mac Mahon gerichtete Depeschen durch den Obersten Stoffel, der bei Mac Mahon die Funktionen eines Direktors der Mittheilungen versah, unterschlagen worden seien. Die Stelle bringt einen großen Eindruck sowohl im Auditorium wie auch unter den Richtern hervor, welche Noten machen. Diese Episode des Berichts scheint wichtig. Gegen Ende der Verhandlung wird die Aufmerksamkeit lebhaft erregt bei Verlesung des Passus über den Zwischenfall Regnier und die Abreise Bourbaki's von Metz.

Madrid, 6. Okt. Nachrichten der Regierung zufolge hat General Moriones bei Barzuga in Navarra die Karlisten trotz ihrer starken Stellungen geschlagen und völlig zerstreut. General Moriones verfolgt sie lebhaft.

Haag, 7. Okt. Die Zweite Kammer hat sich auf unbestimmte Zeit vertagt.

Kopenhagen, 7. Okt. Im Folkething brachte der Finanzminister eine Gesetzworlage ein, durch welche er ermächtigt wird, die Anleihe vom Januar 1864 in London zu kündigen.

Neu-York, 7. Okt. Der Donaldson'sche Ballon ist noch nicht abgegangen. Beim zweiten Versuch zum Aufsteigen erfasste ein Orkan den Ballon, in dem sich Donaldson und dessen Gefährten befanden, die sich durch einen Sprung aus einer Höhe von 30 Fuß retteten.

### Frankfurter Kurszettel vom 8. Oktober.

Staatspapiere.	
Deutschland 5% Bundesoblig.	Oesterreich 5% Papierrente
Preußen 4 1/2% Obligation	„ „ 4 1/2% „
Baden 5% Obligationen	„ „ 4% Obl. i. Fr. à 28 fr. 90 1/2
„ 4 1/2% „	„ „ 4% „ i. Fr. à 160 fr. 91
„ 4% „	„ „ 5% Oblig. v. 1870
„ 3 1/2% Oblig. v. 1842	„ „ 5% „ v. 1871 93 1/2
Bayern 5% Obligationen	„ „ 5% „ v. 1871 93 1/2
„ 4 1/2% „	Belgien 4 1/2% Obligationen 100 1/2
„ 4% „	„ 4 1/2% „ v. 1870 97
Württemberg 5% Obligation	„ 4 1/2% „ v. 1870 97
„ 4 1/2% „	„ 4 1/2% „ v. 1870 97
„ 4% „	„ 4 1/2% „ v. 1870 97
„ 3 1/2% „	„ 4 1/2% „ v. 1870 97
„ 3% „	„ 4 1/2% „ v. 1870 97
„ 2 1/2% „	„ 4 1/2% „ v. 1870 97
„ 2% „	„ 4 1/2% „ v. 1870 97
„ 1 1/2% „	„ 4 1/2% „ v. 1870 97
„ 1% „	„ 4 1/2% „ v. 1870 97
„ 1/2% „	„ 4 1/2% „ v. 1870 97
„ 1/4% „	„ 4 1/2% „ v. 1870 97
„ 1/8% „	„ 4 1/2% „ v. 1870 97
„ 1/16% „	„ 4 1/2% „ v. 1870 97
„ 1/32% „	„ 4 1/2% „ v. 1870 97
„ 1/64% „	„ 4 1/2% „ v. 1870 97
„ 1/128% „	„ 4 1/2% „ v. 1870 97
„ 1/256% „	„ 4 1/2% „ v. 1870 97
„ 1/512% „	„ 4 1/2% „ v. 1870 97
„ 1/1024% „	„ 4 1/2% „ v. 1870 97
„ 1/2048% „	„ 4 1/2% „ v. 1870 97
„ 1/4096% „	„ 4 1/2% „ v. 1870 97
„ 1/8192% „	„ 4 1/2% „ v. 1870 97
„ 1/16384% „	„ 4 1/2% „ v. 1870 97
„ 1/32768% „	„ 4 1/2% „ v. 1870 97
„ 1/65536% „	„ 4 1/2% „ v. 1870 97
„ 1/131072% „	„ 4 1/2% „ v. 1870 97
„ 1/262144% „	„ 4 1/2% „ v. 1870 97
„ 1/524288% „	„ 4 1/2% „ v. 1870 97
„ 1/1048576% „	„ 4 1/2% „ v. 1870 97
„ 1/2097152% „	„ 4 1/2% „ v. 1870 97
„ 1/4194304% „	„ 4 1/2% „ v. 1870 97
„ 1/8388608% „	„ 4 1/2% „ v. 1870 97
„ 1/16777216% „	„ 4 1/2% „ v. 1870 97
„ 1/33554432% „	„ 4 1/2% „ v. 1870 97
„ 1/67108864% „	„ 4 1/2% „ v. 1870 97
„ 1/134217728% „	„ 4 1/2% „ v. 1870 97
„ 1/268435456% „	„ 4 1/2% „ v. 1870 97
„ 1/536870912% „	„ 4 1/2% „ v. 1870 97
„ 1/1073741824% „	„ 4 1/2% „ v. 1870 97
„ 1/2147483648% „	„ 4 1/2% „ v. 1870 97
„ 1/4294967296% „	„ 4 1/2% „ v. 1870 97
„ 1/8589934592% „	„ 4 1/2% „ v. 1870 97
„ 1/17179869184% „	„ 4 1/2% „ v. 1870 97
„ 1/34359738368% „	„ 4 1/2% „ v. 1870 97
„ 1/68719476736% „	„ 4 1/2% „ v. 1870 97
„ 1/137438953472% „	„ 4 1/2% „ v. 1870 97
„ 1/274877906944% „	„ 4 1/2% „ v. 1870 97
„ 1/549755813888% „	„ 4 1/2% „ v. 1870 97
„ 1/1099511627776% „	„ 4 1/2% „ v. 1870 97
„ 1/2199023255552% „	„ 4 1/2% „ v. 1870 97
„ 1/4398046511104% „	„ 4 1/2% „ v. 1870 97
„ 1/8796093022208% „	„ 4 1/2% „ v. 1870 97
„ 1/17592186044416% „	„ 4 1/2% „ v. 1870 97
„ 1/35184372088832% „	„ 4 1/2% „ v. 1870 97
„ 1/70368744177664% „	„ 4 1/2% „ v. 1870 97
„ 1/140737488355328% „	„ 4 1/2% „ v. 1870 97
„ 1/281474976710656% „	„ 4 1/2% „ v. 1870 97
„ 1/562949953421312% „	„ 4 1/2% „ v. 1870 97
„ 1/1125899906842624% „	„ 4 1/2% „ v. 1870 97
„ 1/2251799813685248% „	„ 4 1/2% „ v. 1870 97
„ 1/4503599627370496% „	„ 4 1/2% „ v. 1870 97
„ 1/9007199254740992% „	„ 4 1/2% „ v. 1870 97
„ 1/18014398509481984% „	„ 4 1/2% „ v. 1870 97
„ 1/36028797018963968% „	„ 4 1/2% „ v. 1870 97
„ 1/72057594037927936% „	„ 4 1/2% „ v. 1870 97
„ 1/144115188075855872% „	„ 4 1/2% „ v. 1870 97
„ 1/288230376151711744% „	„ 4 1/2% „ v. 1870 97
„ 1/576460752303423488% „	„ 4 1/2% „ v. 1870 97
„ 1/1152921504606846976% „	„ 4 1/2% „ v. 1870 97
„ 1/2305843009213693952% „	„ 4 1/2% „ v. 1870 97
„ 1/4611686018427387904% „	„ 4 1/2% „ v. 1870 97
„ 1/9223372036854775808% „	„ 4 1/2% „ v. 1870 97
„ 1/18446744073709551616% „	„ 4 1/2% „ v. 1870 97
„ 1/36893488147419103232% „	„ 4 1/2% „ v. 1870 97
„ 1/73786976294838206464% „	„ 4 1/2% „ v. 1870 97
„ 1/147573952589676412928% „	„ 4 1/2% „ v. 1870 97
„ 1/295147905179352825856% „	„ 4 1/2% „ v. 1870 97
„ 1/5902958103587056517152% „	„ 4 1/2% „ v. 1870 97
„ 1/11805916207174113034304% „	„ 4 1/2% „ v. 1870 97
„ 1/23611832414348226068608% „	„ 4 1/2% „ v. 1870 97
„ 1/47223664828696452137216% „	„ 4 1/2% „ v. 1870 97
„ 1/94447329657392904274432% „	„ 4 1/2% „ v. 1870 97
„ 1/188894659314785808548864% „	„ 4 1/2% „ v. 1870 97
„ 1/377789318629571617097728% „	„ 4 1/2% „ v. 1870 97
„ 1/755578637259143234195456% „	„ 4 1/2% „ v. 1870 97
„ 1/1511157274518286468390912% „	„ 4 1/2% „ v. 1870 97
„ 1/3022314549036572936781824% „	„ 4 1/2% „ v. 1870 97
„ 1/6044629098073145873563648% „	„ 4 1/2% „ v. 1870 97
„ 1/1208925819614629174712736% „	„ 4 1/2% „ v. 1870 97
„ 1/2417851639229258349425472% „	„ 4 1/2% „ v. 1870 97
„ 1/4835703278458516698850944% „	„ 4 1/2% „ v. 1870 97
„ 1/9671406556917033397701888% „	„ 4 1/2% „ v. 1870 97
„ 1/19342813113834066795403776% „	„ 4 1/2% „ v. 1870 97
„ 1/38685626227668133590807552% „	„ 4 1/2% „ v. 1870 97
„ 1/77371252455336267181615104% „	„ 4 1/2% „ v. 1870 97
„ 1/154742504910672534363232208% „	„ 4 1/2% „ v. 1870 97
„ 1/309485009821345068726464416% „	„ 4 1/2% „ v. 1870 97
„ 1/618970019642690137452928832% „	„ 4 1/2% „ v. 1870 97
„ 1/1237940039285380274905857664% „	„ 4 1/2% „ v. 1870 97
„ 1/2475880078570760549811715328% „	„ 4 1/2% „ v. 1870 97
„ 1/4951760157141521099623430656% „	„ 4 1/2% „ v. 1870 97
„ 1/99035203142830421992468732112% „	„ 4 1/2% „ v. 1870 97
„ 1/198070406285660843984937464224% „	„ 4 1/2% „ v. 1870 97
„ 1/396140812571321687969874928448% „	„ 4 1/2% „ v. 1870 97
„ 1/792281625142643375939749856896% „	„ 4 1/2% „ v. 1870 97
„ 1/1584563250285286751879499713792% „	„ 4 1/2% „ v. 1870 97
„ 1/3169126500570573503758999427584% „	„ 4 1/2% „ v. 1870 97
„ 1/6338253001141147007517998855168% „	„ 4 1/2% „ v. 1870 97
„ 1/12676506002282294015035997710336% „	„ 4 1/2% „ v. 1870 97
„ 1/25353012004564588030071995420672% „	„ 4 1/2% „ v. 1870 97
„ 1/50706024009129176060143990841344% „	„ 4 1/2% „ v. 1870 97
„ 1/10141204801825835212028798168688% „	„ 4 1/2% „ v. 1870 97
„ 1/20282409603651670424057596337376% „	„ 4 1/2% „ v. 1870 97
„ 1/40564819207303340848115192674752% „	„ 4 1/2% „ v. 1870 97
„ 1/81129638414606681696230385349504% „	„ 4 1/2% „ v. 1870 97
„ 1/162259276829213363924606706999008% „	„ 4 1/2% „ v. 1870 97
„ 1/324518553658426727849213341398016% „	„ 4 1/2% „ v. 1870 97
„ 1/649037107316853455698426682796032% „	„ 4 1/2% „ v. 1870 97
„ 1/129807421463366891391653365592064% „	„ 4 1/2% „ v. 1870 97
„ 1/259614842926733782783306731184096% „	„ 4 1/2% „ v. 1870 97
„ 1/519229685853467565566613462368192% „	„ 4 1/2% „ v. 1870 97
„ 1/10384593717069351311332268445136384% „	„ 4 1/2% „ v. 1870 97
„ 1/207691874341387026226645368902726768% „	„ 4 1/2% „ v. 1870 97
„ 1/415383748682774052453290737805453536% „	„ 4 1/2% „ v. 1870 97
„ 1/830767497365548104906581475610907072% „	„ 4 1/2% „ v. 1870 97
„ 1/16615349947310962098131629512218144448% „	„ 4 1/2% „ v. 1870 97
„ 1/33230699894621924196263259024436288896% „	„ 4 1/2% „ v. 1870 97
„ 1/664613997892438483924265180488725777792% „	„ 4 1/2% „ v. 1870 97
„ 1/1329227995784876967848530360977455555584% „	„ 4 1/2% „ v. 1870 97
„ 1/265845599156975393569706072195491111168% „	„ 4 1/2% „ v. 1870 97



